

Augsburger Allgemeine

Montag, 3. August 1992
Ausgabe L · Nr. 177

Augsburger Landbote

Preis: 1,30 DM
48. Jahrgang

In der Ettelrieder Holzleg erklingen keltische Lieder

Mehrere Gruppen unterhalten rund 200 Besucher beim ersten Musikfest – Interpretieren aus dem Umland

Ettelried (bi). Über „Schlagloch City“ hat sich die Nacht gesenkt. Wegen des kurzen, aber um so heftigeren Gewitters hat sich die schon vorher aufgerissene Straße in eine Seenlandschaft verwandelt. Als die ersten Häuser erreicht sind, klingt keltische Musik durch die Stille: Wäre da nicht das Ortsschild „Ettelried – Markt Dinkelscherben“, man hätte sich auch in das schottische Hochmoor versetzt fühlen können. Mit „schuld“ an dieser Stimmung waren am Freitagabend jedoch nicht nur die Nebelschwaden – dazu bei trug auch die Dinkelscherbener Gruppe „Joywood“. Die beiden Musiker und drei Musikerinnen hatten die Aufgabe, als erste Gruppe überhaupt beim ersten Ettelrieder Musikfest in der Schnurbeinischen Holzleg aufzutreten. Wie die nachfolgenden Interpreten überzeugten „Joywood“, die sich der keltischen Musik gewidmet haben, durch professionelle Stilsicherheit die knapp 200 Zuhörer.

Über den Besucheransturm freute sich Christiane Schnurbein besonders. „Es ist schön, daß so viele Leute aus dem Ort da sind“, so die Mitinitiatorin des Festivals. Sie hatte sich Gedanken über einen besseren Gebrauch der Holzlege auf ihrem Grundstück gemacht. „Die führte ein trauriges Dasein, war voller Brennesseln und zugewachsen.“ Dabei

erwies die Holzlege sich nun für Sommerfestivitäten als geradezu ideal: Durch die Überdachung blieben die Gäste vor einem Witterungsumschwung geschützt, der Freiraum hinter der Bühne verlieh dem Ganzen jedoch Open-air-Charakter.

Als Mitveranstalter des Musikfestes trat ein Teil der Gruppe „Wir“ auch auf der Bühne auf: Sabine Drüppel und Ilona Külen, Wolfgang Ficker überwachte die Tonanlage. Die drei hatten Christiane Schnurbein auch bei der Suche nach geeigneten Gruppen unterstützt. Diese traten alle ohne Gage auf, so daß auch kein Eintritt verlangt wurde. „Sollten wir durch den Getränke- und Essenverkauf einen Überschuß machen, so wollen wir das für eine Heizung in unserem Jugendraum spenden“, so Christiane Schnurbein.

Vielfältiges Programm

Klar war von Beginn an, daß die Interpreten vornehmlich aus dem Umland kommen und akustische Instrumente spielen sollten. Zwar standen aufgrund dieser Vorgabe die Gitarren und die Stimmen im Mittelpunkt (bis auf „Joywood“, die ihrem Stil entsprechend Harfe, Flöte, Geige, Cello und Hackbrett spielen) – doch vielfältiger hätten die einzelnen Programmpunkte kaum sein können.

So entführte „Wir“ in die Flower-Power-Zeit mit alten Songs von Simon and Garfunkel, den Rolling Stones und etwas verfremdeten Beatles-Klassikern: Denen hatte das Duo nämlich Märchentexte verpaßt. Großen Beifall fand ein örtliches Publikum ein „Ettelried-Lied“. Erzählt wurde darin etwa vom Briefträger, der sich die freilaufenden Hunde und Katzenfutter vom Halse halten will, bis zum Jäger, der denselben Hunden nachspürt und denn doch nur einen edlen Jagdhund anschießt. Aber solche Begebenheiten, meinte die Sängerin, gehörten eben in Ettelried, auch „Schlagloch City“ genannt, zur Tagesordnung.

Zurück zu ernsteren Dingen und in eine ganz andere Kultur führte denn Thia Rotenhan mit seinen „jiddischen Lidln“. Rotenhan, Bruder von Christiane Schnurbein, war der einzige „auswärtige“ Interpret – aus Bremen. Den Zuhörern brachte er den Hintergrund der jiddischen Sprache durch eine kurze Einführung näher. Das Sprachgemisch aus deutschen und osteuropäischen Einflüssen hatte sich herausgebildet, als in Deutschland nach den ersten Kreuzzügen die Judenverfolgungen nicht mehr wegzudenken und die Mitglieder dieser Gemeinschaft in den Osten fliehen mußten. Ihre Lieder erzählen von diesen Erfahrungen. „Sie bezaubern durch melancholische Schönheit und sind lebendige Zeugen ei-

ner sterbenden Kultur“, so Rotenhan, der diese Kultur wachhalten möchte.

Als Pendant zur manchmal leisen Selbstironie in den jiddischen Liedern zeigte sich die Gruppe „Männerstolz“ frei von Selbstironie: „Wir präsentieren a capella internationales Liedgut des stolzen Mannes und sehen uns als Alternativbewegung zur Emanzipation der Frau.“ Ganz so ernst mußte man die Ankündigung der neuen „irren Typen“ aus der Krumbacher Umgebung, die an diesem Abend nur mehr acht waren, allerdings nicht nehmen. Zwar gehörte zum Repertoire der gestandenen Männer auch Altbekanntes wie „Ein Freund, ein guter Freund“, aber auch die Damenwelt wurde umschmeichelt. „Laß mich dein Badewasser schlürfen“, säuselten so die Herren der Schöpfung, die vor anderthalb Jahren bei einem Fest ihren ersten Auftritt hatten. „Männerstolz“ überzeugte nicht nur durch ihre große humorige und gesangliche Leistung, sondern auch durch das souveräne Spiel mit Accessoires: Auf der Bühne gab es Kostümwechsel in Sekundenschnelle.

Einen Schlußpunkt unter den offiziellen Teil des ersten Musikfestes in der Holzleg setzte Leadsänger Martin von der Dinkelscherbener Gruppe „Roastbeef“. Vor allem mit seinen selbstkomponierten Liebesliedern landete er Lacher.